

Gespenster an Schweizer Banktresen

Drei Großbanken wollen plötzlich einen 'humanitären Fonds' für Holocaust-Opfer gründen

Von Josef Joffe

Es wäre einfacher, wenn Gespenster Sparbücher hätten. Dann könnten die Geister der Ermordeten ihre Gold- und Geldansprüche schwarz auf gilb in jenen ehrwürdigen Schweizer Banken präsentieren, die seit Jahrzehnten das 'Nazi-Gold' horten und leider ganz vergessen haben, sich um die Besitzverhältnisse zu kümmern. Oder die in einem plötzlichen Anfall von Ordnungswut die Unterlagen im Reißwolf deponiert haben.

Weil sich aber Gespenster so selten sehen lassen, müssen nun die Politiker entscheiden, wie dieses Drama (das nicht von Ibsen, sondern von Hitler und den willigen Bankern geschrieben wurde) zu Ende geht. Als jüngste Überraschung betrat ein Unbekannter die Bühne: die Tripartite Commission der drei westlichen Siegermächte. Seit Kriegsende kümmert sich dieses bürokratische Fossil um 337 Tonnen Gold (Marktwert: knapp sechs Milliarden Mark), das die Deutschen aus den Zentralbanken der besetzten europäischen Länder geraubt und größtenteils in der Schweiz und in Schweden versteckt hatten.

Fast die ganze Beute wurde gleich nach dem Krieg von den Alliierten zurückgegeben. Der letzte Rest - im Werte von 68 Millionen Dollar - sollte in diesem Jahr restituiert werden.

Nun aber haben die Amerikaner London und Paris davon überzeugt, diesen Rest 'einzufrieren', weil die Barren (von den Nazis regelmäßig umgeschmolzen) einen erklecklichen Privat-Anteil enthielten. 'Aber wir sind uns noch nicht einig,' vertraute der 'Nazi-gold'-Beauftragte Stuart Eizenstat der New York Times an, 'wie es weitergehen soll'. Washington will daraus einen Fonds zur Entschädigung von Holocaust-Opfern bilden.

Wären die Berner und ihre Banker damit vom Haken? Wohl kaum. Inzwischen recherchieren drei Suchtrupps. Einmal tut es Washington, wobei der Staatssekretär Eizenstat die amerikanischen Bemühungen koordiniert. Zum zweiten lassen Organisationen wie der Jüdische Weltkongress nicht locker. Drittens prüft eine Kommission unter Führung des früheren Federal-Reserve-Vorsitzenden Paul Volcker die Bücher.

Am gestrigen Mittwoch haben die Schweizer die ersten konkreten Konsequenzen gezogen. Nach den schändlichen Sprüchen des Ex-Präsidenten Delamuraz ('Lösegeld-Erpressung') und des USA-Botschafters ('es geht um einen Krieg'), haben sich drei Großbanken dazu durchgerungen, einen 'humanitären Fonds' in Höhe von 100 Millionen Franken aufzulegen. Bern wartet noch ab.

Geister können nicht entschädigt werden. So die Besitzer Auschwitz überlebt haben, sind sie heute um die 90 Jahre alt. Da bleibt nicht viel Zeit für die Oberbuchhalter in Washington und Bern. Diese schlichte Einsicht hat die Regierung Clinton inspiriert, das Restgold in einen Wiedergutmachungs-Fonds umzuschmelzen. Und der Druck aus dem Ausland hat die 100-Millionen-Geste der Großbanken gezeugt. Doch steht den Schweizern noch eine ganz andere Prüfung bevor - die des Gewissens. Hat das kleine Land, übrigens auch Schweden, damals wirklich nur notgedrungen kollaboriert? Oder nur allzu willig und willfährig, weil das Gold so schön glänzte?